

Literarische Wirksamkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **59 (1932)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literarische Wirksamkeit.

Die Gesellschaft sah von Anfang an die Notwendigkeit ein, sich ein eigenes Publikationsorgan zu schaffen, und dieses hat sich trotz aller Fährnisse bis auf diesen Tag behaupten können. Die Literarische Wirksamkeit liegt offen vor in den 38 Heften der »*Verhandlungen der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft nebst Beobachtungen, Erfahrungen und Winken, das Gemeinwohl des Vaterlandes zu fördern*« (von 1833 bis 1853) und den 59 Bänden der *Appenzellischen Jahrbücher* (von 1854 bis heute) — eine Bibliothek im Kleinen, die sich sehen lassen darf, und ein »treues, umfassendes Archiv für die appenzellische Landesgeschichte und Landeskunde«, aber auch der Geschichte der Gesellschaft selbst darstellt. Recht selten geworden sind die beiden kompletten Sammlungen, umfassend den Zeitraum von 1833 bis 1932. Schon bei der Gründung der Gesellschaft einigte man sich dahin, ein Gesellschaftsblatt in zwanglosen Heften erscheinen zu lassen, dessen Inhalt die jeweiligen Verhandlungen der Versammlungen und Sitzungen, die schriftlichen Arbeiten einzelner Mitglieder und Auszüge aus andern Zeitschriften sein sollte. Im Vorwort des ersten Heftes der »*Verhandlungen*«, das bereits schon im Juni 1833 erschien, heisst es: » . . . So hoffen wir, den vielseitigen Wünschen nachzukommen, ohne uns dabei auf ein Feld zu wagen, das unsere Kräfte vielleicht bald übersteigen müsste. Wer übrigens die sparsam zugemessene Zeit bei gesellschaftlichen Vereinigungen beachtet, muss überzeugt sein von der Notwendigkeit, dem schnell verhallten Worte durch die Presse längere Wirksamkeit zu verschaffen. Was in unserem Verein besprochen, mitgeteilt, erläutert wird, muss zur Lehre und Nachahmung bleibend gemacht, es muss, mit einem Wort, der Vergessenheit entrissen und in schriftliche Aufbewahrung gebracht werden. Wir wollen es beim Reden allein und bei der Theorie nicht bewenden lassen. Alles soll versucht, nachgeahmt werden, um endlich, durch vielseitige Erfahrungen geprüft, ins praktische Leben überzugehen. So kann ein Blatt für die Mitglieder der Gesellschaft und

durch sie auch für andere vom entschiedensten Einflusse werden; was Einer liest, lernt und erfährt, kann durch ihn zehn Andern zur Nachahmung und Lehre gereichen. So möge denn diese Schrift diejenige Theilnahme finden, die die Bestrebungen der Gesellschaft ihrer Natur nach verdienen. Möge, wer der Gemeinnützigkeit huldigt, dem Verein die treue Bruderhand reichen, um mit ihm des Landes Nutzen und Ehre nach Kräften fördern zu helfen.«

Um die Redaktion und Herausgabe der »Verhandlungen« haben sich Erzieher J. K. Zellweger in Trogen und Lehrer J. Signer in Herisau ganz besonders verdient gemacht. Wie sehr der Gedanke, durch diese Publikation die Landwirtschaft und verwandte Zweige zu fördern, in den ersten Zeiten alles andere überwog, geht auch daraus hervor, dass in der Vorstandssitzung vom 12. Mai 1833, in welcher die Herausgabe eines »Gesellschaftsblattes« beschlossen wurde, der Antrag gestellt wurde, diese Zeitschrift unter dem Titel »Der Appenzellerbauer« erscheinen zu lassen. Doch der Vorschlag des ersten Aktuars und Redaktors der Gesellschaft, des Lehrers J. Konrad Zellweger, trug den Sieg davon, und so erschien denn das erste Gesellschaftsblatt im Juni 1833 in Trogen bei Meyer und Zuberbühler unter dem obgenannten Titel. Zellwegers Hoffnungen, die er im Vorwort zum ersten Heft der »Verhandlungen« ausspricht, hatten sich nicht erfüllt. Von drei Heften mit zusammen 196 Seiten im Jahre 1833 war man im Jahre 1852 auf *ein* Heftchen mit 70 Seiten herabgekommen. Die Gründe hiefür sind leicht zu finden. Die Ziele der Gesellschaft und damit auch die ihres Organs waren zu einseitig aufgefasst worden. Von den an den Versammlungen vorgetragenen Berichten und Abhandlungen, die in die »Verhandlungen« aufgenommen wurden, befassen sich mehr als 80 ausschliesslich mit der Landwirtschaft, der Viehzucht und dem Waldbau. Einige wenige Nekrologe und das von Lehrer Signer verfasste »landwirtschaftliche oder humoristische A B C«, Gespräche, in denen Landleute ihre Meinungen über allerlei Beobachtungen aus dem alltäglichen Leben austauschen, bilden allein den geschäftlichen oder litera-

rischen Inhalt. Die besten Nekrologe stammen aus der Feder von Lehrer Signer und von Pfarrer Adrian Schiess, der wie selten einer das Zeug zu einem Schriftsteller hatte. So lange nun Männer wie Friedrich Preisig in Bühler, J. K. Zellweger in Trogen, K. Hugener in Stein an der Spitze der Gesellschaft standen, Männer, die ein persönliches Interesse an der Landwirtschaft hatten und befähigt waren, dieses Interesse durch Wort und Schrift auch bei andern zu wecken, finden wir eine sehr rege Tätigkeit und eine wahre Flut von landwirtschaftlichen Abhandlungen aller Art in den Heften der »Verhandlungen«. Aber als jene Freunde Rohners, des eigentlichen Gründers der Gesellschaft, nach und nach abtraten, dagegen die Zahl derjenigen Mitglieder, die der Landwirtschaft ferner standen, immer mehr wuchs, musste ganz begreiflich das Interesse für die der Gesellschaft durch die ersten Statuten gegebene Richtung erkalten. Die »Verhandlungen« waren nunmehr auf einen Drittel ihres ersten Bestandes zusammengeschrumpft. Sie drohten dem Siechtum zu erliegen, wenn ihnen nicht von einer andern Seite neue Lebenskraft zugeführt wurde. Diese sollte ihnen erstehen aus einem schon früher Entschlafenen, dem *Appenzellischen Monatsblatt*, herausgegeben von Dr. Meier und Dekan Frei in Trogen, diesem ganz eigenartigen, ausgezeichneten Archiv für appenzellische Kulturgeschichte (1828 bis 1847). In der Anlage, die ihm Meier gegeben hat, bildet das Monatsblatt noch heute eine fast unerschöpfliche Fundgrube für die appenzellische Landesgeschichte seiner Zeit, und ist für die Jahrbücher nicht bloss ein Vorgänger, sondern das eigentliche Vorbild geworden. Das Appenzellische Monatsblatt hatte zwar keinen grossen Leserkreis, aber einen umso treueren. Daher wurde es von seinen Abnehmern, zu denen in erster Linie die Mitglieder der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft gehörten, als es seinen Geist aufgab, sehr vermisst. Andererseits war deren offizielles Organ, die »Verhandlungen«, fast zu einem blossen Protokoll der Hauptversammlungen zusammengeschrumpft. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke des damaligen rüh- rigen Präsidenten der Gesellschaft, Joh. Jakob Hohl von

Grub, in der Jahresversammlung vom 12. September 1853 in Speicher den Antrag zu stellen, »das Gesellschaftsheft zu einer Fortsetzung des appenzellischen Monatsblattes zu erweitern«. Dieser Antrag fand allseitige Unterstützung in dem Sinne, dass mit dem Jahre 1854 eine periodische Zeitschrift herausgegeben werden möchte, in welche auch die Verhandlungen der Gesellschaft aufgenommen würden. Es wurde beschlossen, »dass anstatt der bisherigen Vereinshefte eine besondere Zeitschrift unter dem Titel »*Appenzellische Jahrbücher*« als Fortsetzung des eingegangenen Appenzellischen Monatsblattes in vierteljährlichen Heften herausgegeben werden solle«. Das war die Sterbestunde der »Verhandlungen« und die Geburtsstunde der Jahrbücher.

Ende März 1854 erschien das erste Heft, in dessen Vorwort gesagt wird: »Der innern Anlage nach werden die Jahrbücher dem Monatsblatt in der Hauptsache gleich bleiben; wir werden nach wie vor über *alles* Appenzellische von historischem Wert möglichst zuverlässigen Bericht erstatten, nur statt monatlich vierteljährlich. Haben sich die früheren Jahrgänge im besten Sinne zum eigentlichen Archiv appenzellischer Landesgeschichte und Landeskunde qualifiziert, so müsste jeder Freund unserer Geschichte es höchlich bedauern, wenn *die* Lücke nicht auch ausgefüllt würde, die sich seit 1848 bis heute ergeben hat. Unsere Fortsetzung wird also nicht einfach mit der Berichterstattung über das Jahr 1854 beginnen dürfen; vielmehr gedenken wir einerseits die bisher erschienenen 22 Jahrgänge des Monatsblattes dadurch zu ergänzen, dass über den Inhalt aller Jahrgänge ein genau spezialisiertes Register im eigenen Hefte unsern Lesern übergeben werde, und sodann auch anderseits die Berichterstattungen über die Jahre 1847 bis 1853 in zweckmässiger Weise nachzuholen. Ebenso werden wir, wie unsere Vorgänger, auch geschichtliche Mitteilungen aus früheren Zeiten bringen, insoweit sie für ihre Gegenwart Neues enthalten oder als Parallelen zur Tagesgeschichte von Wert sind. Mit treuem Bienenfleiss wollen wir die Berichte unserer Sammler in unsere Zellen eintragen, um daraus unserm Volke zugleich mit dem Wachstum sittlich-ernster Selbsterkenntnis den

süssen Honig kräftiger, gesunder Vaterlandsliebe zu wirken.« (Das Register des Monatsblattes, auf das im Vorwort hingewiesen wird, ist leider nie erschienen; es lässt noch heute auf sich warten. Hoffen wir, dass das von der ersten Redaktion der Jahrbücher vor bald 80 Jahren gegebene Versprechen doch noch eingelöst werde!) Was Hauptmann Hohl, der vieljährige, hochverdiente Präsident und erste Chefredaktor der Jahrbücher versprochen, das hat er, mit Ausnahme der Erstellung des Registers, redlich gehalten. Drei Namen sind es, die mit den Jahrbüchern eng verbunden und auf immer verknüpft bleiben werden: *Johann Jakob Hohl* in Grub, Dekan *J. H. Heim* in Gais und Professor Dr. *A. Marti* in Trogen. J. J. Hohl war schon im Jahre 1835 der Gesellschaft beigetreten und vom Jahre 1839 an Mitglied des Vorstandes, von 1843 bis 1859 Präsident der Gesellschaft, so auch während 16 Jahren der geistige Leiter der »Verhandlungen« und der Jahrbücher. Was er in dieser Doppelstellung geleistet hat, davon entwarf der Vizepräsident der Gesellschaft, Verhörer Dr. Meier, in seinem Eröffnungswort zur Hauptversammlung vom 23. Mai 1859 folgendes Bild: »Wenn ich auch nur flüchtig überblicke, was derselbe Jahr für Jahr im Sinne unserer Gesellschaft in ihrer Mitte und ausser derselben gewirkt hat, so könnte mir schon für die kurze Zeit, während welcher ich an seiner Stelle zu walten habe, bange werden. Begabt mit Schärfe des Geistes, in fortwährendem Schaffen begriffen und der Gesellschaft, resp. ihren Zwecken, mit Begeisterung zugetan, hat er in den 20 Jahren, während welchen er als Mitglied des Vereins und seines Vorstandes gewesen, wohl mehr geleistet, als einer nach ihm leisten wird. Sie werden mir dies zugestehen, wenn ich Ihnen an der Hand des Protokolls erweise, dass er an 35 Hauptversammlungen beherrschenden Anteil genommen, 26 derselben selbst präsiert, und in mehr als 70 Sitzungen des Vorstandes die Angelegenheiten der Gesellschaft mitberaten und mitbesorgen geholfen hat; wenn ich Ihnen sage, dass die appenzellischen Jahrbücher, deren Herausgabe Sache unseres Vereins ist, in der Hauptsache von ihm besorgt worden sind, sodass wir von 1854 an von Originalauf-

sätzen und literarischen Mitteilungen aus jenen Heften, nach allgemeinen Ueberschriften geordnet und zusammengezählt, nicht weniger als 116 Arbeiten, zum Teil von bedeutendem Umfang und bleibendem Werte finden. Das heisst gearbeitet, sich einer guten Sache hingegen; wer zu gemeinem Nutzen solches zu leisten fähig ist, dem dürfen wir sündige Mitmenschen, und hätten wir sonst noch so vieles über ihn zu tadeln, einen Kranz bleibender dankbarer Erinnerung flechten.« Für seine literarische Tätigkeit zur Herbeischaffung von Materialien und für seine Arbeiten über Geschichte und Landeskunde von Appenzell erhielt Präsident Hohl bei der schweizerischen Industrieausstellung in Bern im Jahre 1857 die bronzene Medaille. Die Jahrbücher figurirten auch an der Ausstellung in Philadelphia, und die Gesellschaft partizipierte in Folge davon an dem Kollektivdiplom, das die schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaften dort erhielten. Ja sie wurden sogar seiner Majestät dem Kaiser von Brasilien zugestellt, und irgendwo in Rio de Janeiro mögen sie träumen von den Tannen und Buchen des Appenzellerlandes. Mit vollem Recht durfte Dr. Marti in seiner Arbeit »Die Appenzelischen Jahrbücher in den ersten 50 Jahren ihres Erscheinens« behaupten, »dass Hohl, wie es sich aus seinen Arbeiten in den »Verhandlungen« und in den drei ersten Jahrgängen der Jahrbücher nachweisen lässt, seiner Zeit in vielen seiner Anschauungen vorausgeeilt und darum oft nicht verstanden oder noch weniger unterstützt worden ist, dass sein Stil einfach, klar und fliessend, der logische Aufbau seiner Arbeiten richtig, die Darlegung gründlich und erschöpfend, die Angaben sorgfältig geprüft und darum zuverlässig sind, und dass die besten Arbeiten Hohls daher sowohl an Inhalt wie an Form zum Besten gerechnet werden, das die Appenzelischen Jahrbücher aufzuweisen haben, und die drei Bände der ersten Folge, die unter seiner Hand entstanden sind, für die nachfolgenden das Vorbild gewesen und an Zuverlässigkeit der Angaben, Reichhaltigkeit des Materials und Sorgfältigkeit der Ausarbeitung nicht übertroffen worden sind.« Dr. Marti hat eine Dankeschuld abgetragen, indem er im 1. Heft der vierten Folge

der Jahrbücher vom Jahre 1904 dem Gründer derselben einen pietätvollen Nekrolog gewidmet hat. Bestimmt und durchaus zutreffend wird darin bemerkt, dass es kaum entschuldbar sei, dass eines der tätigsten, tüchtigsten und verdienstvollsten Mitglieder der Gesellschaft, wie es J. J. Hohl war, in den von ihm selbst begründeten Jahrbüchern keinen Nachruf gefunden habe, während andere Mitglieder, die nicht entfernt die Verdienste um die Gesellschaft und das allgemeine Wohl des Landes aufzuweisen hätten wie er, mit mehrseitigen Nekrologen bedacht worden seien. (Das Bild J. J. Hohls, das dem vorliegenden Jubiläumsbericht beigegeben werden konnte, ist die Reproduktion eines Oelporträts, die die Redaktion der Jahrbücher der freundlichen Vermittlung eines Enkels J. J. Hohls, des Herrn alt Pfarrer Caspar Hohl, Bezirksrat in Zürich, verdankt. Das Originalgemälde befindet sich im Besitze einer Urenkelin J. J. Hohls, Frau G. Hofstetter-Müller in St. Gallen, deren Gatte in zuvorkommender Weise die Reproduktion besorgt hat.)

Die Hauptlast der Jahrbuchredaktion lastete nach dem Tode Hohls während vollen 20 Jahren auf Pfarrer Heim in Gais, der seit 1859 dem Redaktionskomitee angehörte und dann 1861 auch nominell die Chefredaktion der Jahrbücher übernahm, nachdem im Jahre 1859, als nach dem Hinschiede Hohls der Gesellschaft die Auflösung drohte, kein Heft erschienen war. Erst nach zweijährigem Unterbruch brachte das Jahr 1860 wieder ein Jahrbuch, und zwar in etwas veränderter Form. Während unter Hohls Redaktion die Jahrbücher in vierteljährlichen Heften herausgegeben wurden, erschien der erste Band der zweiten Folge nunmehr als wirkliches »Jahrbuch« in *einem* Heft, erreichte aber mit seinen 165 Seiten nicht einmal die Hälfte des Umfanges des ersten Jahrbuches von 1854. »Aller Anfang ist bekanntlich schwer«, schreibt Dr. Marti, »und diese Erfahrung blieb auch der Gemeinnützigen mit ihrer Zeitschrift nicht erspart. Manchen Sturm musste das Schifflein, das den geistigen Transport der Gesellschaft besorgen sollte, über sich ergehen lassen, jahrelang blieb es auf Untiefen sitzen, ehe es wieder flott wurde, oft

drohte es ganz zu sinken, ehe es in das stetige und sichere Fahrwasser gelangt ist, in dem es nun dahin fährt.« Unter der Redaktion Heims brachte das Jahrbuch ganz bedeutende historische Beiträge, so »Die Reformation im Lande Appenzell« von Pfarrer Bächler in Wald, »Der Kampf um politische und soziale Grundsätze im Kanton Appenzell A.-Rh. während der letzten drei Jahrzehnten« von Zuchthausdirektor Kühne in St. Gallen, »Die Revolution im Kanton Appenzell in den Jahren 1797 bis 1803«, »Der Kanton Appenzell A.-Rh. von der Einführung der Mediationsakte bis zur Annahme der Bundesverfassung vom 7. August 1815«, »Der Kanton Appenzell im Zeitraum von 1815 bis 1830«, von Bartholome Tanner in Speicher, dem eifrigsten und tüchtigsten Mitarbeiter Heims an den Jahrbüchern. Von den bedeutenderen, wissenschaftlich tief angelegten Arbeiten, die unter der Aera Heims erschienen, nennen wir noch: »Ueber den Ursprung und die Bedeutung der appenzellischen Ortsnamen« von Kantonsschullehrer Koch, »Die Glocken, ihre Inschriften und Giesser im Kanton Appenzell« von Dr. A. Nüscherer-Usteri, »Beitrag zur Geschichte des Strafverfahrens im Kanton Appenzell A.-Rh.« von dem früheren Verhörer in Trogen und nachmaligen Schöpfer des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, Prof. Dr. Eugen Huber; »Geschichte des Gebäudeversicherungswesens im Kanton Appenzell A.-Rh.«, vermutlich verfasst von Landschreiber Fässler; »Vermögenssteuern in den Jahren 1864—1867« von Kantonsschullehrer Tobler, und die »Zusammenstellungen über die eidgenössischen Volksabstimmungen und Volkszählungen im Kanton Appenzell« von Gottwald Niederer. Aber auch der Chefredakteur Heim lieferte für die Jahrbücher eine stattliche Reihe eigener Arbeiten, namentlich aus den Gebieten der zeitgenössischen Schul- und Kirchengeschichte und der Biographie. Unter Heims Leitung erschienen in den Jahren 1860 bis 1888 im ganzen 15 Bändchen Jahrbücher, zusammen 3529 Oktavseiten umfassend. Nicht weniger als 39 Nekrologe hat er für die Jahrbücher verfasst, wahre Kabinetstücke. Es darf ruhig behauptet werden, dass Dekan Heim mehr als 20 Jahre lang an der Spitze

der literarischen Bestrebungen des Appenzellervolkes gestanden hat. Innere geschichtliche Bedeutung kommen den unter seiner Leitung im Jahrbuch erschienenen weiteren Arbeiten »Die Krankenpflege im Kanton Appenzell« von med. pract. Gottlieb Krüsi; »Die appenzellische Industrie« von Ratsherr Jakob Steiger-Meyer; »Das Verhältnis von bürgerlicher und territorialer Armenpflege« von Obergerichtsschreiber G. Niederer; »Die Beteiligung des weiblichen Geschlechtes am öffentlichen Unterricht« von Landschreiber Fässler, und »Die Förderung des gewerblichen Unterrichts« von Pfarrer Gamper zu. »Dagegen mag es«, wie Dr. Marti schreibt, »Heim nicht leicht geworden sein, seine stimmungsvolle Schilderung der Monterosafahrt mit einem Referat über Zuchtstiere in das gleiche Heft einzureihen.« In den Rahmen eines volksgeschichtlichen Archivs hinein passen die Referate über die »Gründung von Rettungsanstalten« von Statthalter J. G. Nef, »Die Fortbildungsschule« von Pfarrer Beyring, »Ueber das Wirtschaftswesen mit besonderer Berücksichtigung unserer kantonalen Verhältnisse« von Conrad Eisenhut, »Ueber appenzellische Irrenpflege und das Bedürfnis einer kantonalen Irrenanstalt« von Pfarrer G. Lutz, »Ueber die Entwicklung und den Bestand des Krankenkassawesens« von Dr. U. Kürsteiner, »Die Ursachen der häufigen Ehescheidungen in unserm Kanton, und Mittel und Wege zur Abhülfe« von Dr. O. Zoller, und »Was unser Volk liest« von Pfarrer Aug. Steiger.

Dekan Heim hat es als Chefredakteur der Jahrbücher dem Gesellschaftsvorstand nicht immer leicht gemacht, mit ihm Schritt zu halten. Seine selbstherrliche Art musste auf Widerstand stossen. Die Gesellschaftsprotokolle wissen hievon Amüsantes zu berichten. Während der Vorstand darauf hielt, die Jahrbücher auch als Fortsetzung der »Verhandlungen« zu führen und alle an den Jahresversammlungen der Gesellschaft vorgelesenen Referate in den Jahrbüchern aufzunehmen, betrachtete Heim die letzteren nur als eine Fortsetzung des Appenzellischen Monatsblattes. Der Chefredakteur wollte sich dem Beschlusse des Vorstandes nicht fügen und drohte mit dem Rücktritte. Man machte aber gegen-

seitig Konzessionen, womit ein Bruch vermieden werden konnte. Schliesslich kam Heim doch zu seinem Rechte, indem der Vorstand im Jahre 1877 beschloss, »die Redaktion sei nicht mehr verpflichtet, alle Referate in die Jahrbücher aufzunehmen«. Heims Nachfolger in der Redaktion danken es ihm, dass er in dieser Beziehung fest geblieben ist, wodurch der Inhalt der Jahrbücher entschieden nur gewonnen hat. Dass der vielbeschäftigte Herr Dekan in Gais mit seinen Redaktionsarbeiten nie zur Zeit fertig wurde, wollen wir ihm nicht verübeln, aber im Gesellschaftsvorstand bildete dies doch die Ursache mancher Reklamation. Schliesslich drückte er es durch, dass nur noch »wenigstens« alle zwei Jahre ein Heft der Jahrbücher erschien. Wiederholt trug er sich mit Rücktrittsgedanken, aber »er blieb und führte die Redaktion genau so selbständig weiter, wie früher, ohne sich um die Beschlüsse des Vorstandes, der aufs neue bestimmt hatte, dass jedes Jahr ein Heft erscheinen müsste, viel zu kümmern«. Im August des Jahres 1888 trat er endgültig von der Redaktion zurück — fast genau ein Jahr später traf ihn auf der Kanzel ein Schlagfluss, der seinem vielseitigen Wirken ein Ende machte. Sein Lebensabend war umdüstert von Altersbeschwerden und schwerer Krankheit. »Zwei Jahre war er bettlägerig; seine Geisteskräfte waren geschwächt; die Sprache stand ihm nicht mehr frei zur Verfügung, und oft deuteten nur Tränen an, was er im Grunde des Herzens fühlte. Nach langem Todeskampf starb er im Pfarrhaus in Wängi bei seinem Sohne, am 12. Januar 1892.«

Es wurde nun eine Redaktionskommission bestellt aus den Herren Pfarrer *Steiger*, der derselben schon früher angehörte, Redaktor *J. M. Müller* und Gemeindegerechspräsident *G. Niederer*. Müller sah sich zufolge langwieriger Gichtkrankheit an der Mitarbeit verhindert, Pfarrer *Steiger*, der im Vorstand immer auf ein pünktliches Erscheinen der Jahrbücher gedrungen hatte, trat schon im Herbst des Jahres 1891 wegen Arbeitsüberhäufung zurück. Nach einem kurzen Gastspiel eines fünfköpfigen Redaktionskomitees, mit Pfarrer *Beyring* an der Spitze, traten diejenigen Männer ans Ruder, die,

wie Dr. Marti ganz richtig bemerkt, zuerst das Redaktionsschifflein in ein sicheres Fahrwasser gebracht haben: Pfarrer *Howard Eugster-Züst* in Hundwil, Dr. *Karl Ritter*, Kantonsschullehrer in Trogen, und Reallehrer *Albert Wiget* in Herisau. Der unverdrossenen, selbstlosen und aufopfernden Arbeit dieser drei Mitglieder hat es die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft zu verdanken, dass ihre Jahrbücher eine bestimmte, ihrem Zwecke entsprechende Gestaltung gewonnen haben und, das Jahr 1893 ausgenommen, nun regelmässig erschienen sind. Seit diesem Jahre ist keine Unterbrechung mehr in der Reihenfolge der Jahrgänge eingetreten, nur der Jahrgang 1919 fiel der bitterbösen Nachkriegszeit zum Opfer. Unter der Redaktion der genannten »Dreieinigkeit« gewann das Jahrbuch wieder an Ansehen. Historisch wertvolle Arbeiten kennzeichnen jene Epoche. Wir nennen hier nur: »Beziehungen zwischen dem Lande Appenzell und dem heiligen Stuhle am Anfange des XVI. Jahrhunderts«, »Römische Briefe für appenzellische Leser«, »Drei Briefe des Pfarrers Matthias Bachofen in Herisau (1588) aus dem vatikanischen Archiv«, »Vier Briefe des appenzellischen Geschichtsschreibers Gabriel Walser über den Landhandel 1732« von Dr. Carl Ritter, »Aus dem appenzellischen Militärwesen im vorigen Jahrhundert, »Ein Bericht aus dem appenzellischen Hinterland über den Landhandel 1732/33«, »Die Trennung der beiden Hundwiler-Rhoden und der Kirchenbau in Stein in den Jahren 1748 und 1749«, »Appenzellische Sittenpolizei im vorigen Jahrhundert«, »Der Eintritt Appenzells in den Bund der Eidgenossen« von Pfarrer H. Eugster, »Die Auswanderung und Versorgung armer Appenzellerkinder im Jahre 1800« von A. Wiget. Als langjährige und eifrige Mitarbeiter haben sich namentlich *Alfred Tobler*, damals in Wolfhalden, und *Oskar Geiger* in Appenzell um das Jahrbuch grosse Verdienste erworben. Während der letztere sich durch seine Beiträge zur Geschichte von Appenzell I.-Rh. auszeichnete, zog der erstere mit seinem unermüdlichen Sammler- und Forscherfleiss alles Appenzellische in seinen Bereich. Alfred Tobler hat folgende Arbeiten im Jahrbuch niedergelegt: »Allmend und

Gemeindeteilfrage im Kurzenberg 1524—1898«, »Der Appenzeller-Witz, eine Studie aus dem Volksleben«, »Beitrag zur appenzellischen Geschichte der Jahre 1732 und 1733«, »Chronikalische Beiträge zu den Appenzeller Kriegen«, »Erinnerungen an Oberst P. B. Rusch an Napoleon aus den Jahren 1807 und 1808«, »Erlebnisse des Feldweibels Joh. Jak. Niederer von Lutzenberg im Sonderbundskriege«, »Erlebnisse eines Thurgauers in neapolitanischen Diensten 1844—1850«, »Musikalisches aus Appenzell und appenzellischer Kirchengesang«, »Die Nikolausfeier oder der ‚Klösler‘ in Speicher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts«, »Pfarrer Joh. Ulrich Walser. Ein Lebensbild aus der appenzellischen Regenerationszeit«. Aus der Feder O. Geigers stammen die Arbeiten: »Die Einkünfte der Abtei St. Gallen in Appenzell und ihre Ablösung«, »Politische Einteilung und Behörden des alten gemeinen Landes Appenzell«.

Nach dem frühen Tode Dr. Ritters, der im August 1899 starb, führten Pfarrer Eugster und Rektor Wiget die Redaktion allein weiter; 1900 trat Kantonsschullehrer Dr. A. *Blatter* in dieselbe ein, der sich mit den »Studien über den Landhandel« recht vorteilhaft einführte, ebenso mit den »Stimmungsbildern aus der Zeit der helvetischen Revolution«. An weiteren wertvollen Beiträgen aus dieser Epoche sind zu erwähnen: »Beiträge zu einer Geschichte des Handels und der Industrie des Kantons Appenzell« von August Sturzenegger, »Der Kirchenbau in Rehetobel 1669« von Pfarrer A. Zingg, »Ueber den alemannischen Ursprung der Landsgemeinde« von Hermann Krüsi in Kalifornien.

Das Jahr 1904 brachte eine neue Redaktionskommission, bestehend aus den Herren Dr. phil. *W. Nef* in Trogen, Pfarrer *Ed. Schläpfer* in Grub und Dr. phil. *A. Marti* in Trogen. Nachdem Dr. Marti die Chefredaktion im Jahre 1904 nur provisorisch übernommen hatte, zeichnete er von 1908 bis 1920, also während zwölf Jahren, als verantwortlicher Redaktor der Jahrbücher, denen er sich mit unermüdlichem Eifer, grossem Geschick und Uneigennützigkeit gewidmet hat. Unter seiner Redaktion sind von 1904 bis 1920 16 Bände erschienen, eine grössere Zahl als je einer der früheren

Redaktoren erreicht hat. Er hat es sich stets angelegen sein lassen, dem Jahrbuch den guten Namen zu erhalten, Konzessionen zugunsten der sog. »Volkstümlichkeit« hat er nie gemacht. Ihm verdanken wir wertvolle geschichtliche Arbeiten: »Die Appenzellischen Jahrbücher in den ersten Jahren ihres Erscheinens«, »Ueber die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek«, »Zur Geschichte des Landhandels im Kanton Appenzell A.-Rh. 1732 bis 1734«, »Die Stiftungsurkunde der Kirche zu Appenzell im Jahre 1071« und die Wiedergabe des V. Teils von »Walsers Appenzeller-Chronik 1798—1822«. Dr. W. Nef verdanken wir die ausgezeichneten Beiträge: »Die Appenzellisch-Vaterländische Gesellschaft 1823—1833«, »Die Regenerationszeit im Kanton Appenzell 1830—1840«, »Dr. Laurenz Zellweger: Gedanken über die Freyheit der demokratischen Stände«, die Biographien Dr. Laurenz Zellweger (1692—1785) und Minister Dr. Arnold Roth (1834 bis 1904). Historischen Wert besitzen auch die Arbeiten »Die Appenzeller-Zeitung und die schweizerische Politik in den Jahren 1828—1830« und »Die Verfassungsbewegungen in Appenzell A.-Rh. während der Regenerationszeit« von Dr. F. Häfeli; »Zur ältesten Geschichte des Appenzellerlandes« von Dr. H. Wartmann; »Herkunft und ursprüngliche Bedeutung des Wortes »Rood« von Dr. J. Vetsch, »Die rechtlichen Zustände im Lande Appenzell in ihrer historischen Entwicklung bis 1513«, »Der Schwänberg in Herisau« von Salomon Schlatter; »Das appenzellische Strassen- und Postwesen von seinen ersten Anfängen bis zur Eröffnung der Appenzellerbahn 1875«, »Volksabstimmungen in Appenzell A.-Rh. (1849—1908) im Lichte der Statistik« von J. J. Tobler; »Volksbestand und -Anwachs in Ausserrhoden seit der Landteilung anno 1597« von Johannes Schefer; »Der Abschluss des Appenzellerkrieges 1420 bis 1429« von Dr. Traugott Schiess.

Mit dem Jahre 1920 übernahm der Verfasser dieses Rückblickes die Chefredaktion der Jahrbücher, nachdem er seit 1910 der Redaktionskommission angehörte. An historischen Arbeiten der letzten Jahre heben sich besonders hervor: »Die Sonnengesellschaft Speicher im

ersten Jahrhundert ihres Bestandes (1820—1920)« und »Die appenzellischen Staatsarchive« von Prof. Arnold Eugster; »Die Reise des Laurenz Zellweger mit Dr. J. H. Scheuchzer aus Leiden 1709« und »Zellwegers Briefe an Scheuchzer« von Dr. Rosa Schudel-Benz; »Die Hexenprozesse und das Gerichtswesen im Lande Appenzell« und die Biographie »Hermann Krüsi, der älteste Gehilfe und Mitarbeiter von Pestalozzi« von Dr. Emil Schiess; »Die Grundlagen der Appenzeller Freiheit« von Dr. H. G. Wirz.

Im Jahre 1861 machte Heim den ersten Versuch zur Einführung einer *Gemeindechronik* in das Jahrbuch und bemerkte dazu: »Wir eröffnen anmit nach dem Vorgang des früheren appenzellischen Monatsblattes eine Chronik der Gemeinden, soweit uns hiefür Materialien zu Gebote stehen. Wir gedenken in diese Chronik alles Bemerkenswerte aufzunehmen, was sich in den einzelnen Gemeinden je im Verlauf eines Jahres zugetragen und worüber uns Mitteilungen zukommen. Stehen uns auch für dieses Heft nur aus wenigen Gemeinden Nachrichten zu Gebote, so hoffen wir doch nach und nach eine annähernd vollständige Chronik liefern zu können.« Dieser erste Versuch weist nur die Berichte aus vier Gemeinden über das Jahr 1860 auf. Die nächste Chronik war dann etwas vollständiger, betraf aber erst das Jahr 1863. Erst das fünfte Heft (1866) bringt dann an der Stelle der früheren Mitteilungen aus dem Gebiete der Kirche und Schule eine eigentliche »Landes- und Gemeindechronik« über die Jahre 1864 und 1865. Dann gab's abermals eine längere Pause bis 1870; im 7. Heft jenes Jahres führte Heim die Chronik von 1866 bis Ende 1869 fort. Nun aber schief die Heim'sche Chronik, die infolge der grossen Vertrautheit ihres Verfassers mit dem appenzellischen Volkscharakter und mit den lokalen Verhältnissen in den einzelnen Gemeinden manchen wohlgezielten Hieb austeilte, für zehn Jahre ein. Ordnung in die Sache brachte erst die neue Redaktion, als im Jahrbuch III. Folge 3. Heft (1890) Pfarrer H. Keller in Waldstatt die »Appenzell. Chronik aus den Jahren 1888 und 1889« in möglichst knapper Form niederlegte und sie dann weiterführte bis zum Jahre 1891. Dann kam

Dr. C. Ritter an die Reihe, der die Chronik über das Jahr 1892 verfasste. Die Jahre 1893 und 1894 wurden in dem Sinne geteilt, dass Pfarrer H. Eugster die wesentlich erweiterte Landeschronik schrieb, ebenso diejenige von Appenzell J. Rh., und Dr. Carl Ritter die Gemeindechronik von Ausserrhoden. Die Landeschroniken von 1895 bis und mit 1900 verfasste wiederum Pfarrer Eugster, die Gemeindechroniken 1895—97 Dr. Ritter, die Chronik von Innerrhoden von 1895—1900 Ratsherr Oskar Geiger. Rektor A. Wiget behandelte die Ereignisse in den ausserrhodischen Gemeinden von 1899 bis 1902. Ab 1903 trat Pfarrer Eduard Schläpfer in den Dienst der Landeschronik, die er bis und mit dem Jahre 1906 mustergültig führte. Die Gemeindechronik von 1903, gezeichnet mit »Redaktion«, für 1904 und 1905 hat Dr. A. Marti verfasst. Von 1906 bis 1910 fehlt die Gemeindechronik, während Innerrhoden von 1902 bis 1909 ausgesetzt hat. Die Landeschronik Ausserrhoden von 1907 bearbeitete Pfarrer Lutz, diejenigen von 1908, 1909 und 1910 Pfarrer R. Pfisterer. Von 1911 bis 1932 besorgte der Verfasser dieses Rückblickes die Landes- und Gemeindechronik ununterbrochen. (Die Chroniken von 1919, 1920 und 1921 sind im 49. Heft, 1922, vereinigt.) Die Chroniken von Innerrhoden wechselten ihre Bearbeiter wie folgt: 1910: A. Mühlemann, 1911 bis und mit 1918 Dr. A. Sutter, 1919 und 1922 bis 1925 Edmund Broger, 1926 bis 1932 Lehrer L. Hautle.

Die bis jetzt erschienenen 58 Bände (1854—1931) umfassen im ganzen 13,560 Seiten (in den ersten 50 Jahren 3786, in den letzten 50 Jahren 9774) — in Stunden stiller, unverdrossener Arbeit umgesetzt — wer könnte das ermessen? Wohl ist ab und zu auch am Jahrbuch gerüttelt und versucht worden, es nicht nur in seinem Inhalt zu beschneiden oder gar abzuschaffen — zu Gunsten anderer, rein gemeinnütziger Zwecke. Vielleicht nicht ganz mit Unrecht wurde darauf hingewiesen, dass die Kosten für das Jahrbuch im Vergleich zu den Subventionen zu hoch seien. Andererseits darf aber wohl bemerkt werden, dass die Antragsteller, die sich gegen das Jahrbuch äusserten, fast durchwegs Nicht-Appenzeller waren, die für unsere Landesgeschichte vielleicht

doch etwas zu wenig Verständnis aufzubringen imstande waren. Auch ist darauf hinzuweisen, dass gerade die Jahrbücher es waren, die je und je ein geistiges Band zwischen den Gesellschaftsmitgliedern gebildet haben und dass die Gesellschaft in den Jahrbüchern, zum Teil auch in den »Verhandlungen« neben dem Appenzellischen Monatsblatt, das einzige Archiv für unsre appenzellische Geschichte und Landeskunde geschaffen hat. Eine Reorganisation der Gemeinnützigen Gesellschaft im Sinne einer Lostrennung von dem bisherigen Doppelpurpose »Gemeinnützigkeit und Landesgeschichtsschreibung«, wie dies auch schon angetönt worden ist, wäre wohl in Anbetracht unserer kleinen Verhältnisse kaum zu empfehlen. So glauben wir denn, unsere Ausführungen über die literarische Wirksamkeit der Gesellschaft nicht besser markieren zu können, als durch Dr. Martis Schlusswort in seiner Abhandlung »Die appenzellischen Jahrbücher in den ersten 50 Jahren ihres Erscheinens«: »Das Ziel, dem Rohner und seine Freunde mit der Gründung der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft und ihres Organs, der »Verhandlungen«, zustrebten, waren grössere materielle Unabhängigkeit des Volkes und die daraus erwachsende *sittliche* Selbständigkeit des Individuums; denn die Not und Armut seien Quellen der Unsittlichkeit. Meier und seine Mitarbeiter wollten mit dem Appenzellischen Monatsblatt durch eine höhere Kultur des Geistes und dem daraus erwachsenden gesteigerten Urteilsvermögen das Volk zur *geistigen* Selbständigkeit erziehen; denn mangelhafte Volksbildung sei eine Quelle des Aberglaubens und der Borniertheit in politischen und religiösen Dingen. Hohl wollte in den Appenzellischen Jahrbüchern beide Ziele vereinigt wissen und erblickte ihre Bestimmung darin, für die geistige *und* sittliche Hebung des Volkes zu wirken. Mögen die Jahrbücher dieser Bestimmung immer treu bleiben, mögen sie zu allen Zeiten ein Denkmal sein der Opferwilligkeit für die idealen Güter der Menschheit, der selbstlosen Arbeit und des furchtlosen Kampfes für das Wahre, Gemeinnützige und Gesunde gegenüber dem hohlen Phrasentum, der gemeinschädlichen Selbstsucht und dem korrumpierenden Materialismus.«

Während 78 Jahren war und blieb der *Druckort* der Jahrbücher Trogen; von 1854 bis 1870 wurden sie von J. Schläpfer, von 1873—1890 von der Schläpfer'schen Buchdruckerei (Bächinger und Kübler), von 1891 bis 1907 von Ulrich Kübler, von 1908 bis 1932 von seinem Sohne Otto Kübler gedruckt. Diesen Firmen gebührt für die fachmännische Ausstattung der Jahrbücher warme Anerkennung; denn sie haben in diese fortlaufende Publikation ihr Bestes gelegt: Liebe zur Sache und tüchtige Berufskennntnis und Berufserfahrung.

Die Gemeinnützige Gesellschaft und das appenzellische Urkundenbuch.

Im Vorwort zum I. Band des Appenzellischen Urkundenbuches auf die Zentenarfeier 1913 (Eintritt Appenzells in den Bund der Eidgenossen) wird darauf hingewiesen, dass sich schon längst das Bedürfnis geltend gemacht habe nach einer neuen Ausgabe der »Urkunden zu Johann Caspar Zellwegers Geschichte des appenzellischen Volkes«, da bei aller Anerkennung der grossen Verdienste Zellwegers nicht geleugnet werden könne, dass seine Urkundensammlung den heutigen Anforderungen nicht mehr genüge. Die Anregung, den I. Band, der die ältesten Urkunden bis zum Eintritt Appenzells in den Bund der Eidgenossen enthalten sollte, herauszugeben, wurde von Dr. A. Marti, Kantonsschullehrer in Trogen, an der Hauptversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft vom 26. September 1904 in Herisau gemacht: »Es soll dem Vorstand die Aufgabe erteilt werden, im Hinblick auf die 1913 stattfindende Zentenarfeier jetzt schon Vorbereitungen zu treffen für ein auf jenen Zeitpunkt herauszugebendes Geschichtswerk durch Veranstaltung einer Sammlung und Publikation von Urkunden und andern Geschichtsquellen, wofür eventuell die Hülfe des Staates in Anspruch genommen werden soll«. Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig gutgeheissen. In der Erwägung, »dass die Erstellung und Herausgabe einer literarisch-historischen Publikation auf die Feier des Eintrittes von Appenzell in den Schweizerbund einer